Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 76 (1943-1944)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXVI. Jahrgang **N° 35** Bern, 27. November 1943

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie rançaise: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Die neuen Pro Juventute-Marken — Ueber die Gemeindebeiträge für die Lehrerversicherungskasse — Eine Rechnung, die auch Dich angeht! — Verein stellenloser Primarlehrkräfte — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Philippe-Emmanuel de Fellenberg — L'alimentation en temps de guerre — Dans les sections — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Wenn einer hustet...

... dann kann er seine Mitmenschen stark gefährden, denn mit dem Husten schleudert er Millionen von Krankheitserregern in die Luft.

Sie können sich vor diesen Bakterien schützen!

FORMITROL

tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachenhöhle. Lassen Sie darum von Zeit zu Zeit eine Tablette im Munde zergehen.

42

Tuben zu Fr. 1.55 in Apotheken erhältlich. Dr. A. WANDER A.G., Bern

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 28. November, 10.40 Uhr, im Cinéma Capitol Wiederholung des aktuellen Filmvortrages von Dr. Hans Bauer, Redaktor der National-Zeitung, über das Thema: « Italien », von den Alpen bis Sizilien.

Sektion Bern-Land des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 8. Dezember, 14¼ Uhr, im Hotel Metropole in Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Ehrung des Kollegen Sekundarlehrer E. Wyss. 4. « Die Schulpraxis », Referate und Diskussion. 5. Verschiedenes.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Primarlehrerschaft wird höflich gebeten, bis 4. Dezember folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 4318 einzuzahlen: Zentralkasse (inklusive Schulblatt) Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, ausserordentlicher Beitrag gemäss Beschluss der Abgeordnetenversammlung Fr. 2, total Fr. 15. 50. Bitte Termin einhalten! Nachher Nachnahme!

Section de Porrentruy. Cotisations à la caisse centrale, semestre d'hiver 1943/44:

Caisse centrale et abonnement à « L'Ecole Bernoise »	fr.	12. —
Fonds de secours de la SSI	»	1. 50
Contribution extraordinaire pour 1943/44 selon décision de l'Assemblée des délégués de 1943 .	»	2. —
Frais administratifs	»	1. 50
Total	fr.	17. —

Prière de faire parvenir le montant de la cotisation par compte de chèque nº IV a 3212 jusqu'au 6 décembre prochain à l'adresse de la caissière: *M. Fridez*, Fahy.

Sektion Frutigen des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 10. Dezember folgende Beiträge einzuzahlen auf Postcheckkonto III 6262: Beitrag an Zentralkasse Winter 1943/44 Fr. 12, Beitrag an den Unterstützungsfonds Fr. 1. 50, ausserordentlicher Beitrag für 1943/44 gemäss Beschluss der Abgeordnetenversammlung 1943 Fr. 2, total Fr. 15. 50.

Nichtoffizieller Teil

Seeländischer Lehrergesangverein. Chorproben Samstag den 27. November, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss, und Sonntag den 28. November, 13 Uhr, in der Kirche in Lyss.

Lehrergesangverein Bern. *Proben* Samstag den 27. November, 16 Uhr, und Dienstag den 30. November, 20 Uhr, im « Blauen Kreuz », Zeughausgasse 39.

Lehrergesangverein Oberaargau. Neustudium « Israel in Aegypten », Oratorium von Händel. Proben jeden Dienstag, 17½ Uhr, im Singsaal des Sekundarschulhauses Langenthal.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 2. Dezember, punkt 17 Uhr, in der Seminar-Aula.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 2. Dezember, punkt 17¼ Uhr, im alten Gymnasium. Uebungsstoff J. S. Bach, Weihnachtsoratorium.

Lehrerturnverein Bern. Wer es noch nicht wissen sollte: Am Samstag dem 27. November findet im Hotel Ratskeller an der Gerechtigkeitsgasse unser Familienabend statt. Ihr seid alle willkommen. Wir beginnen um 20 Uhr.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Dienstag den 30. November, 16 Uhr, Primarturnhalle Langnau. Bei guten Schneeverhältnissen Skifahren. Neue Mitglieder willkommen.

J. S. Bach **Weihnachtsoratorium**

Samstag, 4. Dez., 20 Uhr, Grosser Casinosaal, **Bern**
Sonntag, 5. Dez., 15.30 Uhr, Stadtkirche, **Thun**

Lehrergesangverein Bern

unter Mitwirkung des Cäcilienvereins Thun, der Lehrergesangvereine Burgdorf und Frutigen-Niedersimmental

Maria Stader, Sopran
Maria Helbling, Alt
Erwin Tüller, Tenor
Felix Loeffel, Bass
Verstärktes Berner Stadtorchester
Leitung: **August Oetiker**

Vorverkauf ab 29. November

Bern: Krompholz & Co., Spitalgasse 28, Tel. 2 42 42
250 **Thun:** Krebser & Co., Buchhandlung, Tel. 2 20 48

Ein Bild macht immer Freude!

besonders als Geschenk zu Weihnachten

KUNSTHANDLUNG HILLER-MATHYS NEUENGASSE 21 BERN

Schwaller MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

genügen allen Ansprüchen
immer günstig im Preis
stilgerechte Ausführungen
21

Jedes Buch

bei **Herbert Lang & Cie., Bern**
Ecke Münzgraben-Amthausgasse
Telephon 2 17 12 und 2 17 08 235

Reproduktionen 169
alter und neuer Meister . Kunstkarten . Einrahmungen
Kunsthandlung F. Christen
Telephon 2 83 85 — Amthausgasse 7, Bern

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXVI. Jahrgang — 27. November 1943 N° 35 LXXVIe année — 27 novembre 1943

Die neuen Pro Juventute-Marken

Der stengellose Enzian — Gentiana Clusii und Kochiana

(Schluss.)

Unter den Alpenpflanzen ist der stengellose Enzian wohl eine der auffallendsten, besonders durch die grossen Blüten. Diese haben oft eine Länge von 4—5 cm und ihre Mündung einen Durchmesser von etwa 3 cm. Als weiteres hervorstechendes Merkmal kommt noch die intensiv dunkelblaue Farbe, die zu einem eigenen Farbbegriff, dem Enzianblau, Anlass gegeben hat. Wer diese wundervollen blauen Blumentrichter genauer betrachtet, wird bemerken, dass das Innere der Kronröhre von auffallenden Punktstreifen eingenommen wird, die entweder fast schwarzblau auf hellblauem Grunde, oder intensiv hell- bis olivgrün auf hell lilafarbenem Grunde gefärbt sind. Schon diese Farbunterschiede deuten darauf hin, dass der sogenannte stengellose Enzian kein einheitlicher Typus ist; vielmehr handelt es sich um zwei gut unterscheidbare Arten oder Unterarten, die auch in ihren Standortsansprüchen auseinandergehen: die innen blau punktierte wächst fast ausschliesslich auf kalkhaltigem Gestein, während die innen grün punktierte den Kalk zwar nicht ganz meidet, aber doch fast häufiger auf kalkarmem (Granit, Gneiss u. a.) vorkommt. Die gleiche Trennung lässt sich auch auf Grund der Gestalt der Kelchzipfel und der Blätter überhaupt vornehmen: der kalkliebende stengellose Enzian hat länglich-dreieckige Kelchzipfel mit geraden Seiten, der stengellose Enzian der kalkarmen Böden hingegen hat Kelchzipfel mit deutlich verengtem Grunde. Die Laubblätter der ersteren sind etwas starr und schmal, deutlich lang zugespitzt, die der letzteren eher weich und breit, stumpf oder undeutlich zugespitzt. Die untersten Blätter bilden eine bodenständige Rosette.

Alle Enzian-Arten — und es gibt ihrer über 300, meist schönfarbige, grossblumige — enthalten einen Bitterstoff, das Gentiopikrin, das wohl schuld daran ist, dass sie vom Weidevieh nicht gefressen werden; dafür hat der Mensch diese Stoffe als wirksames Mittel erkannt und verwendet sie gegen Magen- und Darmstörungen sowie bei Fieber und sogar gegen Würmer. Es sind hauptsächlich die Wurzeln des gelben oder auch des roten Enzian, die die erwähnten Heilstoffe liefern.

Der « deutsche » Name Enzian dürfte nur eine Verstümmelung des lateinischen Gentiana sein, der seinerseits jenen Kräutern zu Ehren des illyrischen Königs Gentius gegeben wurde.

Der Frauenschuh — Cypripedium Calceolus

Frauenschuh muss sicher der Name einer schönen Pflanze sein, und er ist es auch, denn Trägerin dieses Namens ist eine Vertreterin der blumenschönen Orchideen, wohl der schönsten und auffallendsten in unsern Gegenden. Der Name fusst auf einem Vergleich mit einem Schuh etwa in der Art, wie er von den holländischen Fischern bekannt ist. Die Blüte besteht aus einem einzigen Blatt, das sackartig aufgetrieben ist, mit engem Einschlupf, wie ihn nur ein zierlicher Frauenfuss benutzen kann. Ihre Farbe ist auffallend schwefelgelb. Aussen verlaufen feine Längslinien wie eine Ziselierung. Ueberragt wird dieses prächtige Gebilde von vier dunkelpurpurnen Perigonblättern, die übers Kreuz stehen und die Lippe überragen. Das grösste, gerade unter der Lippe stehende besteht eigentlich aus zwei Zipfeln, die verwachsen sind, wie die gegabelte Spitze in der Regel deutlich verrät. Die zwei Staubblätter bilden mit dem Griffel zusammen eine einseitig ausgebildete Säule, die beim Frauenschuh etwas abgeflacht ist und wie eine Zunge über dem Schuheinschlupf der Lippe diesen fast verschliesst. Nur die beiden Seiten und dann, etwas ausgiebiger, das Ende der Zunge lassen einigen Raum frei, gerade genug, dass nicht allzu grosse Insekten hindurchgelangen können. Sie werden offenbar durch die auffallende Farbe und Form angelockt und haben es auf den im Innern der Lippe abgeschiedenen Honig abgesehen. So kriechen sie durch die grosse Oeffnung am Ende der Griffelzunge hinein und suchen sich das Gewünschte. Wollen sie dann wieder hinaus, so kriechen sie an der Lippe hinauf gegen die Griffelbasis hin, denn überall sonst stehen ihnen die nach innen umgeschlagenen Ränder der Lippe im Wege, ausgenommen seitlich neben der Griffelsäule, wo auch die beiden Staubbeutel sitzen. Hier müssen sie sich schon durch die enge Oeffnung hindurcharbeiten und bepudern sich unfehlbar mit Blütenstaub. Besuchen sie darauf eine andere Frauenschuhblüte, so streifen sie den Blütenstaub an der Narbe unter der Griffelsäule ab und die Befruchtung ist gesichert.

In bezug auf die Staubblätter bildet der Frauenschuh unter Orchideen eine Ausnahme, da die meisten Vertreter dieser Familie nur ein einziges Staubblatt besitzen. Auch die Wurzel ist beim Frauenschuh anders ausgebildet als es die Mehrzahl der Orchiedeen zeigen: an einer horizontal hinkriechenden Grundachse entspringen ziemlich lange und nicht allzu dünne Wurzelfasern; sie hat also keine Knollen wie die meisten unserer allbekannten Arten.

Die auffallende Grösse und Schönheit der Blüten haben dem Frauenschuh nicht nur eine gewisse Berühmtheit gebracht, sondern zugleich auch die grosse Gefahr der Ausrottung. So viele unserer lieben Mitmenschen können nicht an einer schönen Blume vorbeigehen ohne sie abzupflücken, und nicht genug damit, dass das Pflücken einzelner Exemplare noch nicht zur Ausrottung führen muss, können sie sich nicht bemeistern, gleich ganze Mengen, so viele nur zu sehen sind, abzupflücken. An vielen Stellen ist daher der Frauenschuh mindestens sehr selten geworden, wenn nicht ganz verschwunden; ich denke besonders an die Umgebung der Städte, deren Bewohner aus begreiflichen Gründen naturhungrig sind und deshalb ihrem Bestreben, von den herrlichen Wanderungen einen schönen Strauss der farbenprächtigsten Blumen mitzubringen, um vielleicht noch nach links und rechts an Freunde und Bekannte zu verschenken. So anerkennenswert die Beweggründe auch sein mögen, so verheerend kann dieser Blumenraub werden. Vielfach ist Gedankenlosigkeit und Unkenntnis schuld; da ist das einzige Mittel die Belehrung. Dazu sollen nun gerade die Pro Juventute-Marken beitragen. Wir sollen unsere Heimat kennen lernen, und zu unserer Heimat gehören auch all die Blumen, von den unscheinbarsten bis zu den allerschönsten. Das Vermeiden jeglicher Massenpflückerei, das Verhindern des rücksichtslosen Naturraubes, die Belehrung, wo sich dazu Gelegenheit bietet, das alles ist auch Landesverteidigung!

Prof. *W. Rytz*, Bern.

Ueber die Gemeindebeiträge für die Lehrerversicherungskasse

Als neue Stützungs- und Sanierungsaktion für die beiden Kassen wird von der Verwaltungskommission der Kasse und den vorberatenden Kommissionen des Lehrervereins ein Beitrag der Gemeinden von 2 % der versicherten Besoldungen vorgeschlagen. Schon im Besoldungsgesetz von 1920 stand ein Passus, der in der ersten und zweiten Lesung genehm war, wonach die Gemeinden je Lehrkraft Fr. 50 Prämien im Jahr in die Kasse zu entrichten hätten. Vor der Schlussabstimmung im Grossen Rate wurde leider dieser Passus gestrichen, um das Gesetz bei der Abstimmung nicht zu gefährden. So zahlten die Gemeinden bis dahin nichts an die Versicherung der Lehrerschaft.

Die Lehrkräfte der Primarschulen werden aber ausschliesslich durch die Gemeinden gewählt und auch weggewählt. Die Gemeinden haben sicher auch grosses Interesse an den Pensionierungen und der Lösung der Stellenlosenfrage, und da ist es nur gegeben, dass die Gemeinden an die Versicherung der Lehrkräfte auch einen Beitrag leisten. Immer und immer wieder wird vom Regierungsratstische aus festgestellt, die Lehrer seien nicht Staatsangestellte, sondern Gemeindeangestellte, weil die Gemeinden sie wählen. Es ist das auch der Hauptgrund, warum der Staat die bernische Lehrerversicherungskasse im Vergleich zu der Hülfskasse des Staatspersonals so stiefmütterlich behandelt. Der Hülfskasse werden z. B. die 3½ % Zinsen der Hypothekarkasse für den Fonds aus der Staatskasse auf 4 % aufgebessert, ferner werden vom Staate bei Besoldungserhöhungen grosse Monatsbetreffnisse einbezahlt, und mit Prämien wird die Hülfskasse auch viel besser dotiert. Für die Leistungen der Kasse besteht zudem noch die Staatsgarantie. Aller dieser Vorteile gehen die beiden Kassen der bernischen Lehrerschaft verlustig. Mit den viel zu geringen Staatsleistungen von 1904—1919 und besonders 1920 bei der Höherversicherung um 100 % liess der Staat unsere Kasse im Stiche. Auch neuerdings speist der Staat einen Fonds für den Einbezug der Teuerungszulagen in die Versicherung des Staatspersonals. Für die Lehrer will die Finanzdirektion nicht gleiches Recht walten lassen, weil diese nicht Staatsangestellte seien.

So muss denn die Lehrerschaft auf die 1920 nicht erfasste Quelle zurückkommen, um das neue, grosse Defizit der Kasse zu decken, das durch den Zinsausfall auf ihrem Fonds durch die dekretierte Senkung des Hypothekar-Zinsfusses von 4¾ % auf 4 % und seit 1935 auf 3½ % entstanden ist. Die Gemeindebeiträge sind diese neue Quelle. Solche sind aber nur zu verwirklichen durch eine Revision des Besoldungsgesetzes und eine kantonale Volksabstimmung.

Wohl hat der Versicherungsgedanke in Städten und grossen Gemeinwesen Platz gegriffen, aber die vielen kleinen, schwerbelasteten Land- und Berggemeinden werden für diese allgemeine und dauernde Mehrbelastung schwerer zu gewinnen sein. Es wird von der Verwaltungskommission der Kasse vorgeschlagen, um 2 % der ganzen, versicherten Besoldungen von den Gemeinden als Versicherungsprämie einzukommen. Das wäre eine allgemeine Prämie, die kleine finanzschwache Gemeinden abschrecken könnte. Die Geschäftskommission des Kantonalvorstandes des BLV schlägt deshalb schon jetzt eine Abstufung vor nach dem Teuerungszulagedekret vom 3. März 1943.

In der Statutenrevisionskommission des BLV riet man über die Lastenverteilung auch hin und her und fand einen möglichen Ausweg darin, dass die Gemeinden nur vom Gemeindeanteil der Besoldungen einige Prozent bezahlen könnten; damit würden nach den 24 bestehenden Klassen finanzkräftige Gemeinden im Verhältnis stark belastet, schwache Gemeinden aber wenig. Da sowieso eine Gesetzesrevision vorgenommen werden muss, möchte ich eine grundsätzliche Neuordnung der Versicherungsbeiträge von Staat und Gemeinden in die Diskussion werfen:

Im bestehenden Schulgesetz von 1894 wird der Staat verpflichtet, für die Pensionierung der Lehrerschaft zu sorgen. Durch das kantonale Besoldungsgesetz von 1920 wird die Versicherung auf Grund der Besoldung für die Lehrerschaft geordnet.

Ein wesentlicher Teil der Besoldung betrifft aber die Naturalien und Ortszulagen, deren Wert oder Barentschädigung ausschliesslich von den Gemeinden geordnet und ausgerichtet wird. Den stimmfähigen Bürgern würde es m. E. einleuchtend sein, wenn die Gemeinden nun für die Naturalleistungen oder deren Barwert, sowie für die Ortszulagen ihre 7 % Prämien bezahlen würden und bei Wertveränderungen die entsprechenden Monatsbetreffnisse einwürfen. Auch bei Stellenwechsel müsste die neue Wahlgemeinde wie der Versicherte die entsprechenden Monatsbetreffnisse ein-

werfen. Der Staat übernähme alsdann die Bezahlung der Prämie für die gesetzliche Barbesoldung und die Alterszulagen. Bei der Mittellehrerschaft müsste ein Betrag von Fr. 1200—2000 für die Naturalien ausgeschieden werden. Dadurch würden die Staatsleistungen beträchtlich gekürzt, und es wäre ihm dann wohl zuzumuten, von der versicherten Barbesoldung statt 5 % ebenfalls 7 % Prämien nebst Monatsbetreffnissen für die Alterszulagen auszurichten. Durch diese Lastenverteilung könnte der Staat eher gewonnen werden einzulenken, und in den Gemeinden hätte man eine gute Grundlage um sie zu bewegen, etwas für unsere Versicherung zu leisten. Freilich würden diese neuen Gemeindebeiträge auch ein gewisses Mitspracherecht der Gemeinden bei den Pensionierungen zur Folge haben, z. B. Antragsrecht bei Pensionierungsfällen und Vertretung in der Verwaltungskommission, die allein zuständig ist bei Entscheiden über Pensionierungsgesuche.

Fr. Baumgartner, Lehrer, Bärau.

Eine Rechnung, die auch Dich angeht!

In den Sektionen des BLV wird in den nächsten Wochen über die Sanierung unserer Lehrerversicherungskasse diskutiert werden. Viele Lehrer werden dort nicht anwesend sein, und noch weniger werden sie den Verwaltungsbericht durchstudieren oder den Bericht über die Delegiertenversammlung durchlesen. Sie opfern ihre Zeit ihrer Klasse, zahlen auch die Versicherungsbeiträge alle Monate, weil diese gerade abgezogen werden. Findet aber eine Abstimmung über die Statutenrevision der Lehrerversicherungskasse statt, weckt sie ganze 25 %. Den andern 75 % ist der nächste Briefkasten wohl zu hoch aufgehängt oder eine ganze Weltreise entfernt. Und gerade wir jüngern Lehrer denken nicht an die Pensionierung und was alles dranhängt, und doch werden wir alle Tage älter und müssen plötzlich auch zurücktreten. Darum geht die Statutenrevision alle an.

Näher als Deckungskapital und die Zunahme des Fehlbetrages im Verwaltungsbericht liegt Dir wohl der eigene Lohn oder die spätere Pension. Ich rechne: Gegenwärtig erhalte ich mit 10 Alterszulagen jährlich Fr. 5730; geteilt durch 12 gibt monatlich Fr. 477. 50. Abzüglich Fr. 45 Versicherungsbeitrag bleiben noch Fr. 432. 50. Pensioniert würde ich, je nach Dienstjahren, 25—65 % erhalten. Mit 65 %, dem Maximum nach 40 Dienstjahren, gerechnet, brächte es mir heute Fr. 310. 38, also volle Fr. 122 weniger. Nun begreife ich die Klagelieder vieler wenn auch mit 70 % pensionierten Schulmeister. Ihre Kosten für die Wohnung blieben Fr. 60 im Dorf; Licht, Nahrungsmittel wurden auch nicht billiger. Der Vergleich mit Einrechnung der Teuerungszulagen würde noch krasser. Dazu fliegen Arztrechnungen ins Haus. Wie kann sich der graue Schulmeister mit seinem grauen Mütterchen noch über Wasser halten? Gerade heute, wo man merkt, dass auf dem Gebiete der Altersversicherung etwas Mutiges geschaffen werden muss, soll unsere Pension um 5 % gekürzt werden. Merken wir etwas hinter unsern Büchern, bevor es zu spät ist!

W. Müller, Lehrer, Kallnach.

Verein stellenloser Primarlehrkräfte

Einladung an die stellenlosen Lehrkräfte des Kantons Bern zur ordentlichen Hauptversammlung Samstag den 4. Dezember 1943, um 14 Uhr, in der Schulwarte Bern, grosser Saal.

Traktanden:

1. Eröffnungswort durch den Präsidenten.
2. Protokoll der ausserordentlichen Hauptversammlung.
3. Wahl der Stimmenzähler und Uebersetzer.
4. Genehmigung der Geschäftsliste.
5. Kassabericht und Bericht der Rechnungsrevisoren.
6. Jahresbeitrag.
7. Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
8. Verbindung mit den ausserkantonalen Vereinigungen Stellenloser und dem VPOD.
9. Resolutionsfassungen.
10. Wahlen: *a.* des Vorstandes,
    b. der Rechnungsrevisoren.
11. Mitgliedschaft und Mitgliedschaftsbereich.
12. Arbeitsprogramm 1943/44.
13. Verschiedenes und Unvorhergesehens.

Stellenlose Kolleginnen und Kollegen! Zur diesjährigen Hauptversammlung, die wir jüngst in Aussicht gestellt haben, erwartet der Vorstand ein möglichst vollzähliges Erscheinen der Mitglieder. Wir laden auch den jüngsten Patentierungsjahrgang zur Teilnahme herzlich ein. Die Beitrittserklärung zum VSBP kann auch noch kurz *vor* der Hauptversammlung in der Schulwarte abgegeben werden. Die Hauptversammlung ist für die Mitglieder der Vereinigung stellenloser Mittellehrer öffentlich.

Bern, den 20. November 1943.

Für den Vorstand des VSBP,

Der Präsident: **Max Flückiger.** Der I. Sekretär: **Hans Schweingruber.**

Verschiedenes

J. S. Bach: Weihnachtsoratorium. Der Lehrergesangverein Bern schickt sich an, zusammen mit den Lehrergesangvereinen Burgdorf, Frutigen-Niedersimmental und dem Cäcilienverein Thun, die kommende weihnachtliche Festzeit durch je eine Aufführung des Weihnachtsoratoriums von Bach in Bern und Thun zu eröffnen. Im Lebenswerk des Meisters nimmt es eine besondere Stellung ein. Seine sonst so gestrenge Sprache findet hier Töne von einer Lieblichkeit und Musizierfreudigkeit, die jeden Zuhörer unmittelbar ansprechen. Eine grosse Volksverbundenheit kommt darin zum Ausdruck, was der Grund für die ausserordentliche Beliebtheit des Werkes ist. 1734, zu Beginn seines 50. Lebensjahres, vollendete Bach die Partitur. Sie besteht aus sechs Kantaten, die in der Lutherischen Kirche auf die sechs Sonntage der sogenannten 12-Nächtezeit verteilt waren. Diese begann am 25. Dezember und endete mit dem Fest der Heiligen drei Könige (6. Januar), dem Epiphaniastage. In seiner Praxis konnte Bach die Kantaten nicht zusammenhängend aufführen. Trotzdem dachte er sich die Sammlung als Ganzes. Es waren die Kantaten einer Festzeit, und er hatte sie durch Form, Besetzung, Instrumentierung und zum Teil auch durch Thematik in enge Beziehung gebracht. Eigentümlicherweise entlehnte er die Musik zu etlichen von den besten Stücken aus kurz vorher entstandenen weltlichen Gelegenheitskompositionen, die er nun durch Parodie vor Vergessenheit bewahren wollte, oder wie Spita meint, sie der eigentlichen

Heimat zurückgab, nämlich der Kirche. Nach Art der grossen Passionen erzählt der Evangelist die biblische Weihnachtsgeschichte. Festliche Eingangs- und Schlusschöre mit Pauken und Trompetenklang umrahmen die einzelnen Kantaten. Betrachtende Arien verweilen besinnlich beim beschaulichen Bild. Feierliche Choräle bringen das Miterleben der gewissermassen idealisierten Gemeinde (Chor) zum Ausdruck. Schwebende Engelmotive, idyllische Hirtenweisen, jubelnde Chöre der himmlischen Heerscharen und der preisenden und dankenden Welt gestalten das Werk zu einem einzigen herrlichen Lob auf die Liebe Gottes und den heilbringenden Erlöser. « Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Pauken, Saiten und Pfeifen, lobet ihn mit hellen Zimbeln! », diese Worte des Psalmisten sind tönende Musik geworden.

Der Aufführung liegen die ersten drei Kantaten ungekürzt zugrunde, aus der 5. und 6. Kantate der biblische Bericht von den Weisen aus dem Morgenlande. Eine aus der Weihnachtskantate Nr. 133 « Ich freue mich in dir » eingeschobene Arie für Sopran leitet zum Schlusschoral des ganzen Werkes über, einem Triumphlied von erhabener Grösse, in dem sich mit gesteigertem Glanz zum letztenmal Farbenpracht des Orchesters und Siegesjubel des Chores zusammenfinden.

Mitwirkende: Berner Stadtorchester, Maria Stader (Sopran), Maria Helbling (Alt), Erwin Tüller (Tenor), Felix Löffel (Bass), Traugott Jost (Orgel), Dr. Max Zulauf (Continuo). Die Leitung hat August Oetiker inne. Durch besondere Umstände fällt in die gleiche Woche die Aufführung der 9. Symphonie von Beethoven. Es ist zu hoffen, dass das Weihnachtsoratorium trotzdem seine Anziehungskraft ausübt. *-nt-*

Die Naturforschende Gesellschaft Bern veranstaltet gemeinsam mit der **Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte** im November und Dezember einen *Vortragszyklus*, dessen zweiter Teil lautet: Freitag den 3. Dezember, 20 Uhr präzis, im Hörsaal des zoologischen Instituts, Hermann Sahli-Strasse 8, *drei Kurzreferate mit Demonstrationen und Lichtbildern* über die **altsteinzeitlichen Höhlen des Simmentales** *(Schnurenloch, Ranggiloch und Chilchli)*, nämlich: *a.* Albert Andrist, Liebefeld/Bern: die Topographie; *b.* Walter Flükiger, Koppigen: die Tierwelt; *c.* David Andrist, Pieterlen: der Mensch.

Freitag den 10. Dezember wird der Zyklus beschlossen durch einen Vortrag von Herrn Prof. Dr. *O. Tschumi*, Bern, über die **Kultur der Steinzeiten.**

Gäste sind bei diesen Anlässen willkommen. *A.*

Eine Simon-Gfeller-Feier in Bern. Der Lehrerverein Bern-Stadt wird nächsten Monat in seinem Kreise eine Erinnerungsfeier zu Ehren des verstorbenen Heimatdichters veranstalten.

Wenn wir verraten, dass ein für diese Aufgabe besonders berufener Geist wie Karl Uetz den verehrten Meister vor uns wird erstehen lassen, und dass das beliebte Orchester unseres Kollegen E. Füri um diese Mitte den Rahmen spinnen wird, so erübrigen sich alle grossen Worte der Empfehlung und Reklame.

Wir möchten die Kollegenschaft schon jetzt auf dieses Ereignis aufmerksam machen und sie herzlich einladen, sich und ihren Angehörigen diesen Abend zu reservieren.

Die Veranstaltung findet Donnerstag den 9. Dezember, abends 8 Uhr, in der Schulwarte statt. Der Reinerlös aus dem bescheiden gehaltenen Eintrittsgeld soll der Kinderhilfe des Roten Kreuzes zugute kommen.

Der Verkauf der Programme wird nächste Woche in den Schulhäusern durch die Vorstandsmitglieder durchgeführt.

O. B.

Mithilfe bei Intelligenzprüfungen. Lehrer oder Lehrerinnen, die sich für die Intelligenzprüfung von Kindern und Jugendlichen interessieren und bereit wären, an einer Untersuchung auf diesem Gebiete, die zwar bescheiden aber doch honoriert wird, teilzunehmen, werden gebeten, sich schriftlich bei Frau Dr. Baumgarten-Tramer, Solothurn, Rosegg, zu melden.

Schulfunksendungen im Monat Dezember 1943. Jeweilen von 10.20 bis 10.50 Uhr.

Donnerstag, 2. Dez. *Aus Kohle wird Süßstoff.* Dr. H. Kappeler, Basel. In einer Hörfolge werden die Erfindung des Sacharins und das Wunder der Teerindustrie dargestellt. Ferner wird der Hörer einen Einblick erhalten in die Bedeutung des Sacharins für Kriegs- und Friedenszeiten. Besondere chemische Kenntnisse sind nicht nötig zum Anhören der Sendung.

Dienstag, 7. Dez. *Urwaldrodung am Kongo.* W. Borter in Rüschegg, ein Schweizer, der am Kongo selber als Grosspflanzer tätig war, erzählt, wie der Urwald gerodet wird und wie mitten im heissen Afrika Kulturpflanzungen angelegt werden können. Natürlich wird er den Hörern auch das düstere Bild des ewigfeuchten, dunkeln und dichten Urwaldes vor Augen stellen.

Kurs über das Vormundschaftswesen. Samstag den 27. November, im Konferenzsaal der Französischen Kirche, Zeughausgasse, Bern. Beginn punkt 10 Uhr.

10—11 Uhr: « Wesen der Vormundschaft und Bevormundungsgründe », Herr Fürsprecher Dr. von Dach, Bern.

11—12 Uhr: « Führung von Vormundschaften und Beistandschaften », Herr P. Kistler, Vorsteher des städtischen Jugendamtes, Bern.

14—15 Uhr: « Praktische Fragen aus dem Vormundschaftswesen », Herr O. Beer, Lehrer, Madiswil; Frau Fürsprecher M. Jäggi, Bern.

15—16 Uhr: « Vormundschaftsbericht und Vormundschaftsabrechnung », Herr H. Fischer, Amtsvormund, Bern.

Der Kurs hat zum Zwecke, über das Wesen der Vormundschaft aufzuklären und für Vormünder und Vormünderinnen zu werben. Für Interessenten, die bereits in der Arbeit stehen oder sich mit dem Wesen der Vormundschaft eingehender befassen möchten, wird von der Bildungsstätte für soziale Arbeit in Bern vom 22. November 1943 bis 6. März 1944 ein ausgedehnter Kurs durchgeführt. Das Programm kann auf unserem Sekretariat Bahnhofplatz 7, Bern, bezogen werden. *Der bernische Frauenbund.*

Tierpark Dählhölzli. Auf recht ungewöhnliche Weise hat der Tierpark eine sehr willkommene und interessante Bereicherung erfahren: Seit einigen Tagen wurde auf der Aare, unmittelbar beim Tierpark, eine fremdländische Ente beobachtet. Nachdem ein erster Fangversuch an der überraschenden Tauch- und Flugkunst des auffälligen Schwimmvogels gescheitert war, gelang es dem Oberwärter am vergangenen Sonntag früh das Tier zu fangen. Es handelt sich um eine Eiderente, also um eine für unser Land ausserordentliche Seltenheit, die nur ganz ausnahmsweise als Wintergast bei uns auftritt. Es darf als ein Glück bezeichnet werden, dass es gelang, den seltsamen Gast mit Erlaubnis der Kantonalen Forstdirektion im Tierpark in Sicherheit zu bringen; denn es drohte natürlich die Gefahr, dass die ornithologische Kostbarkeit von einem Jäger abgeschossen oder durch die zahlreichen Fischer gefährdet worden wäre. Bei der Untersuchung des frisch gefangenen Tieres stellte es sich heraus, dass es bereits einen Angelhaken samt Vorfach in der Halsmuskulatur sitzen hatte — es muss also schon einem Fischer an der Angel gehangen haben! Durch eine kleine Operation konnte die Ente von dem schmerzenden Haken befreit werden. Weiter zeigte es sich, dass das Tier bereits völlig ausgehungert war; gierig schluckte es die ihm vorgesetzten Fische.

Die Eiderente ist dem Menschen äusserst wertvoll wegen der Weichheit ihrer Daunen. Die rücksichtslose Gewinnung der Eiderdaunen hat dazu geführt, dass die eigenartige Ente in weiten Teilen ihrer Heimat, den Küsten und Inseln rings um den Nordpol, Grönland, Spitzbergen, südlich bis Sylt, bereits erheblich zurückgegangen ist. Die begehrten Federchen rupft sich die Ente zur Zeit des Brütens an der Bauchseite

aus und bettet das Gelege darin ein. Das brütende Tier wird nun durch die Daunensammler zwei bis viermal veranlasst das Nest zu verlassen, um an anderer Stelle mit dem Daunenrupfen und Eierlegen neu zu beginnen. Es ist einleuchtend, dass durch ein derartiges Vorgehen auch die grössten Bestände an Eiderenten gefährdet werden mussten; glücklicherweise sind in neuerer Zeit in vielen Ländern wirksame Schutzmassnahmen ergriffen worden.

Die Eiderente mit dem eigenartigen Schicksal ist gegenwärtig in der grossen Aussenvolière (Eckvolière) des Vivariums untergebracht, wo sie an ihrer einheitlich dunkelbraunen Färbung und an dem eigentümlich geradlinigen Kopfprofil leicht von allen andern Insassen unterschieden werden kann.

H.

Buchbesprechungen

G. Meyer, **Uebungsbuch zur lateinischen Syntax** (Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt).

Dieses Uebungsbuch enthält auf rund 130 Seiten reichliches, gut gewähltes Material zur Einübung der lateinischen Kasus- und Satzlehre und ergänzt dadurch den im gleichen Verlag erschienenen Abriss der lateinischen Schulgrammatik von Hartmann. Die beiden gründlich und sauber gearbeiteten Lehrmittel entsprechen sich auch im Aufbau. Die Sätze des Uebungsbuches sind zum grössten Teil lateinischen Schriftstellern entnommen, zum Teil leicht verändert. Sie sind durchwegs in reinem, gutem Deutsch gegeben. Das sollte für ein Schulbuch selbstverständlich sein; aber da diese Forderung hier wirklich erfüllt ist, darf man es rühmend hervorheben.

W. Müri.

Bibliotheca Anglicana. In dieser von Schweizer Anglisten herausgegebenen, bei A. Francke verlegten Sammlung von Texten und Studien sind bis jetzt vier Bände erschienen, von denen drei zur Besprechung vorliegen.

Vol. 2. *E. Kruisinga*, **The Phonetic Structure of English Words.** (VII + 179 S.)

Der holländische Anglist Kruisinga ist bekannt als einer der eifrigsten Erforscher des heutigen Englisch; sein *Handbook of Present-Day English* gehört zu den Standard-Werken auf diesem Gebiet. Seine unbedingte Hingabe an die Sache, seine Liebe für das Kleinste spricht auch aus der vorliegenden Studie und verdient unsere Achtung, obschon die Arbeit an sich als nicht ertragreich bezeichnet werden muss.

Die Frage geht nach der lautlichen Struktur des englischen Wortschatzes. Was für Lautverbindungen sind für das Englische typisch? Welche kommen überhaupt vor?

Die grosse Menge der geläufigen Wörter ist einsilbig. Bezeichnen wir mit V irgend einen Vokal (Monophthong oder Diphthong) und mit K irgend einen Konsonanten, so lassen sich folgende Formeln für Worttypen finden: V (z. B. *eye, awe*), KV *(tea)*, VK *(add)*, KVK *(cat)*. Fast $^9/_{10}$ der Wörter sind nach dem Schema KVK gebildet. Dabei kann statt des einfachen Konsonanten auch Doppelkonsonanz, gelegentlich auch eine konsonantische Dreiergruppe, eintreten, und es ergeben sich weitere Untergruppen wie K_2VK, KVK_2, K_2VK_2. Von der theoretisch ungeheuren Zahl von Konsonantenkombinationen finden sich praktisch nur verhältnismässig wenige, am Wortanlaut vor allem Verschlusslaut + r oder l *(price, please)*. Kruisinga unterzieht sich nun der unfruchtbaren Aufgabe, jeden Typ genau zu erörtern und alle vorkommenden Konsonantengruppen gewissenhaft zusammenzustellen. Dasselbe in einem andern Kapitel für die zweisilbigen Wörter, dasselbe für die « Formwörter » (wie *as, can, for)*. Es ergeben sich die dabei recht merkwürdige Tatbestände, z. B. dass von den langen Vokalen nur *a* vor *-ft* steht *(craft, daft)*, aber nie etwa langes *i* oder *u* oder ein Diphthong. Doch der Verfasser bleibt bei der Deskription, und man muss schon fragen: Wozu diese Detailarbeit? Sollte man sich je über Vorkommen oder Nicht-Vorkommen eines Typs vergewissern wollen, so hat man mit Wörterbuch und einem Reimlexikon die Aufgabe im Nu selbst gelöst. Mangelnde Uebersichtlichkeit erhöhen die Freude des Lesers nicht. (Sonderbarerweise hat Kruisinga von der abgekürzten, gewissermassen algebraischen Notierung keinen Gebrauch gemacht.) — Das letzte Kapitel enthält eine Reihe sehr schöner und kluger Betrachtungen zur Wortmorphologie, die zum Verständnis jedoch keineswegs des so breit ausgeführten Hauptteils bedürften.

So ist es verwunderlich, dass die Herausgeber der Sammlung die Veröffentlichung dieser Arbeit überhaupt veranlasst haben, zumal da ja die ursprüngliche holländische Fassung gedruckt vorliegt.

Vol. 3. *H. W. Häusermann*, **Textbook of Modern English Poetry.** (88 S.)

Vertreten sind u. a. G. M. Hopkins, W. B. Yeats, Ezra Pound, T. S. Eliot — alles Dichter, deren Werke man sich wirklich erarbeiten muss. Mit Recht hat der Herausgeber breitesten Raum für Kommentar gelassen, der übrigens besonders wertvoll ist, da fast aussschliesslich die Dichter selbst zu Wort kommen. Wert und Bedeutung der Dichtungen steht hier nicht zur Diskussion.

Vol. 4. *Chaucer*, **Troilus and Criseyde,** herausgegeben von *G. Bonnard.* (104 S.)

Nachdem Prof. Funke in Vol. 1 eine vorzügliche Anthologie des Altenglischen geschaffen hat, bietet Prof. Bonnard in diesem Band einen Text für das Studium des Mittelenglischen. *Troilus and Criseyde*, eine Versromanze nach italienischem Muster (entstanden um 1380), ist nach den *Canterbury Tales* das reizvollste von Chaucers Werken und bietet auch heute noch hohen künstlerischen Genuss, abgesehen von allem philologischen Interesse. Die Schwierigkeiten des Mittelenglischen sind nicht wesentlich grösser als die des Mittelhochdeutschen, so dass auch Nichtanglisten nach diesem Buche greifen dürfen. Die Arbeit des Herausgebers verdient alles Lob: das recht lange Epos ist in weiser Auswahl gekürzt, ein nicht zu umfangreicher kritischer Apparat führt den Studenten in Probleme der Textkritik und des damaligen Sprachzustandes ein, und als willkommene Hilfen sind Anmerkungen und ein Glossar beigefügt.

F. L. Sack.

Werner Burkhard, **Schriftwerke deutscher Sprache,** ein literaturgeschichtliches Lesebuch. 2. Bd. Von der Aufklärung bis zur neuen Innerlichkeit. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1943.

Une littérature par les textes nennt der Franzose diese Art der Darbietung literaturgeschichtlichen Lesestoffes, wie wir sie bei ihm durch einen Calvet und Marcel Braunschwig beispielhaft vertreten finden. Mich will dünken, dass die deutsche Dichtung durch ihre besondere, sie von der französischen unterscheidende Eigenart einem gleichen Unternehmen grössere Schwierigkeiten biete. Das Besondere eines Zeitabschnittes oder einer Dichterpersönlichkeit durch einen charakteristischen aber knappen Werkausschnitt zu beleuchten ist nicht immer leicht zu bewerkstelligen. Es erfordert im Deutschen schon mehr Raum als bei dem — ich möchte sagen — intellektuelleren Franzosen. Die Arbeit dennoch gewagt zu haben, ist darum an sich schon ein Verdienst des Verfassers, der pädagogische Vorzug, den die Erarbeitung literaturgeschichtlicher Erkenntnis aus dem Dichtertext gegenüber der blossen Darstellung hat, das zweite. Das Bedürfnis, die Kenntnis eines Dichters, die auf Grund der Lektüre eines oder zweier seiner

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

Werke gewonnen werden konnte, irgendwie noch zu ergänzen und abzurunden, stellt sich beim Unterricht an der obern Mittelschule immer ein, und nichts befriedigt uns so wenig als dies nur durch unsere ergänzende Darstellung tun zu können. Eine Sammlung ausgewählter Texte oder Textausschnitte, die der Schüler selbst vor Augen hat, ist uns ungleich wertvoller. Diese Möglichkeit bietet uns die Literaturgeschichte durch Textauswahl. Dass Burkhard bei der seinen nicht nur das Dichtwerk im engern Sinne zu Worte kommen liess, sondern dieses ergänzt hat namentlich durch Briefe des Dichters, betrachte ich als einen wesentlichen Vorzug seiner Arbeit. Im Brief gibt uns der Dichter oft wertvollsten Aufschluss über sich und sein Werk, der Brief ist der authentischste Kommentar seiner Dichtung. Gerade hier fällt dem Verfasser die Auswahl wohl am leichtesten. Am schwierigsten ist sie dagegen beim dichterischen Prosawerk und beim Drama. Hier differenzieren sich die subjektiven Wünsche der einzelnen Benützer der Arbeit ungleich stärker. Um so notwendiger wird es sein, die Auswahl von einem bestimmten, leitenden Gesichtspunkt aus zu treffen. In dieser Beziehung scheint mir Burkhards Textauswahl nicht immer überzeugend. Wir vermögen zuweilen solche leitenden Gesichtspunkte nicht mit Klarheit zu erkennen, zu oft fragen wir uns: Warum gerade der und nicht besser ein anderer Textausschnitt? Warum beispielsweise bei Gotthelf ausser dem aufschlussreichen Briefe an Dr. C. Bitzius gerade dieses Dutzend Seiten aus dem «Anne Bäbi», wo wir uns leicht aus «Geld und Geist» oder dem «Uli» Seiten denken könnten, die Gotthelfs Eigenart und Auffassungen umfassender spiegeln würden? Oder warum bei Hebbel nicht auch einen Ausschnitt aus den dem Schüler weniger bekannten und zugänglichen Tagebüchern, die das Wesen des Dichters so eindrücklich charakterisieren? So liesse sich noch manche Frage mit mehr oder weniger Berechtigung stellen. Anderseits wird ein jeder doch wieder vieles finden, was ihm dient: die Auswahl aus dem Briefwechsel Schiller-Goethe etwa, die starke Berücksichtigung des schwer zugänglichen Spitteler vor allem und dann auch die Pestalozziausschnitte. So kann, auch wenn sie nicht alle Wünsche befriedigt, Burkhards Textauswahl doch jedem Unterrichtenden Erwünschtes und Brauchbares bieten, und der relativ niedrige Preis für das umfangreiche Buch rechtfertigt vollauf die Anschaffung der nötigen Anzahl von Exemplaren für den gelegentlichen Gebrauch in den einzelnen Klassen der höhern Mittelschule. *Ernst Feuz.*

Max Moser, **Deutsche Gedichte** nach Motiven paarweise zum Vergleiche geordnet. Ein Uebungsbuch für Deutschklassen höherer Schulen. Verlag A. Francke A.-G. Bern 1943.

Das dem äussern Umfange nach bescheidene Heft von Max Moser ist seinem Werte nach ein um so wertvolleres Hilfsmittel für den Deutschlehrer an der Mittelschule: keine Theorie, sondern ein Arbeitsbuch, das zu fruchtbarem, die selbsttätige Mitarbeit des Schülers bedingendem Eindringen in das Wesentliche der Dichtung auffordert. Rein als Anthologie der deutschen Poesie vom 17. Jahrhundert bis in die Neuzeit bieten die 27 Gedichtpaare eine nach Gehalt und Form mannigfaltige, nach ihrem Wert bewusst differenzierte Auslese, wie sie umfangreichere Sammlungen in dem Masse nicht aufweisen. Die Gegenüberstellung immer zweier Gedichte desselben Motivs, aber jeweilen eines andern Dichters und einer andern Zeit, ist das Neuartige und pädagogisch Anregende der Arbeit. Dem Unterrichtenden ist damit keineswegs ein methodisches Schema der Gedichtbehandlung aufgedrängt, hingegen die Arbeitsunterlage geboten zu einer vertieften Betrachtung der Dichtung nach ihrem Gehalt und ihrer durch die Zeit und die Persönlichkeit des Dichters bedingten Form. Der Vergleich ist die dankbarste Methode zur Erkenntnis des Wesentlichen und Charakteristischen, und darum wird sich Mosers durchdachte Zusammenstellung jedem sie benützenden Deutschlehrer zu einer Arbeitshilfe werden lassen, die ihm schlechtweg unentbehrlich wird.

Zwei Vorträge von August Rüegg, Gymnasiallehrer in Basel, im Verlag Benno Schwabe & Co., Basel.

Ein erster — beide erschienen in separaten Heften — behandelt «*Erasmisches im Don Quijote des Cervantes*», ein Thema, das den Uneingeweihten sonderbar anmuten mag: eine gelehrte Abhandlung, die gewiss vorab den Literarhistoriker interessieren wird, die aber darüber hinaus auch den Laien fesselt, je mehr er sich von der gemeinverständlichen Darstellung einführen lässt in das hintergründige Wesen des Cervantischen Humors in seinem unsterblichen Romane, das Rüegg überzeugend in Beziehung bringt mit dem «Lob der Torheit» des berühmten Humanisten Erasmus. Beide, Cervantes und Erasmus, werden uns in ihrem weltanschaulichen Wesen aufgehellt, ohne dass wir besondere Kenner ihrer Werke sein müssten. Und was wir der kleinen Schrift vor allem danken: Sie lässt uns wieder einmal zu jenem köstlichen Buche des Spaniers greifen, das uns hinter der heitern Maske des Don Quijote und Sancho Pansa diese zeitlosen Idealisten und Realisten von neuem zum erbauenden Erlebnis werden lässt, eine köstliche Lektüre, zu der wir in Rüeggs Darlegungen einen trefflichen, den Betrachtungskreis weitenden Kommentar erhalten haben.

Der zweite Vortrag befasst sich mit einem uns näherliegenden Gegenstande: «*Von Basels Geist und vom Charakter der Basler*», ein Versuch, das Wesen einer Stadt und ihrer Bevölkerung aus den geographischen und historischen Gegebenheiten zu deuten, ein sympathischer Dank des Baslers an seine Vaterstadt, der auch uns Miteidgenossen einen wertvollen Einblick tun lässt in die Eigenart der schönen Rheinstadt und den weniger zutage liegenden Charakter ihrer eingesessenen Bevölkerung, zum Vergleiche anregend mit uns und unserm Wesen. *Ernst Feuz.*

Geschichte in Bildern.

Unter diesem Titel sind im Verlag H. R. Sauerländer in Aarau erschienen: Der 2. Band «*Bilderatlas* zur Geschichte an schweizerischen unteren Mittelschulen», dazu ein starker Band von «*Kommentar-Aufsätzen*». Beide Neuerscheinungen werden herausgegeben im Auftrage der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins von Heinrich Hardmeier, Dr. Ad. Schaer und Alfred Zollinger, unter Mitwirkung zahlreicher Schulmänner und Historiker. 78 Bilder und ebensoviele erläuternde Aufsätze begleiten den Beschauer und Leser durch die Welt- und Schweizergeschichte vom Ausgang des Mittelalters bis zum Ende der napoleonischen Zeit (1450—1815).

Der grossformatige Bilderatlas ist für die Hand der Schüler an Progymnasien, Bezirks-, Real- und Sekundarschulen bestimmt (für die Gymnasien besteht bereits ein dreibändiger «Bilderatlas zur Kulturgeschichte»). Seine Zweckmässigkeit, mehr: seine Notwendigkeit steht ausser Zweifel: Gute Bilder sind für einen anschaulichen Geschichtsunterricht ebenso unentbehrlich wie gut ausgewählte zeitgeschichtliche Quellenstücke; der Umstand, dass viele der besten Illustrationen, weil in unhandlichen Bänden verstreut, für den Unterricht nicht oder doch nur teilweise ausgewertet werden können, drängte die Schaffung einer Sammlung von saubern, klar wiedergegebenen Bildern geradezu auf, um so mehr, als die neuern Geschichtslehrmittel aus finanziellen Gründen meist auf Bildbeigaben verzichten. Der vorliegende Atlas befriedigt in methodischer und bildtechnischer Hinsicht in hohem Masse. Er hat für unsere Sekundarschulen nur den einen Fehler: dass er (er kostet bloss vier Franken) nicht *noch* billiger abgegeben werden kann. Denn nicht überall wird es möglich sein, neben den beiden Lehrbüchern von Burkhard und Jaggi für alle Schüler auch noch den Bildband anzuschaffen. Immerhin findet zweifellos jeder Geschichtslehrer Mittel und Wege, wenigstens einige Exemplare für seine Klassen bereitzustellen.

Der Kommentar-Band ist weit mehr als eine gewöhnliche Sammlung von Begleittexten. 35 sachkundige Verfasser,

unter ihnen 11 Berner, haben auf nahezu 300 Seiten 78 abgerundete Monographien geschrieben, die in ihrer Gesamtheit ein ausgezeichnetes methodisches und wissenschaftliches Hilfsmittel darstellen. Mit Hilfe der ansprechenden Aufsätze ist es jedem Lehrer möglich, das im Atlas gebotene Bildgut voll auszuwerten; überdies — und hierin liegt angesichts der stets anschwellenden Stoffmenge ein besonderer Vorteil — helfen sie den Geschichtsunterricht nach Höhepunkten des historischen Geschehens aufteilen, Wesentliches vom Unwesentlichen scheiden.

Beide Publikationen « Geschichte in Bildern » verdienen die Beachtung und den Dank der schweizerischen Lehrerschaft. *Hans Sommer.*

Eugen Haberkern und Joseph Friedrich Wallach, **Hilfswörterbuch für Historiker,** Verlag für Recht und Gesellschaft A.-G., Basel, 1935, XVI * †, 605 Seiten.

Das verdienstliche Buch unternimmt es, Termini technici — Kunstausdrücke —, und zwar vor allem Rechtsbegriffe, wie sie jedem, der sich mit Geschichte beschäftigt, tagtäglich begegnen, zu erläutern. Es tut das fast ausnahmslos auf eine präzise, bündige und darum befriedigende Weise. Der flüchtige Leser mag gelegentlich meinen, der eine oder andere Ausdruck hätte keiner Erklärung bedurft. Wissen wir z. B. etwa nicht, was « Familienrat » oder was « Acht und Aberacht » (oder Oberacht) bedeutet? Wahrscheinlich wissen wir es nicht oder doch nur bedingt. — Aberacht? — Wir haben das Wort sicher schon gelesen, wahrscheinlich auch schon selbst gebraucht. Aber was besagt es eigentlich? Wir deuteten es unwillkürlich als verstärkendes Synonym. Nicht ganz zu Unrecht, und doch ist es damit nicht ausgeschöpft, sondern birgt einen ganz bestimmten, hier nicht näher zu erörternden Rechtsgehalt in sich.

Und was das Wort « Familienrat » betrifft, so bedeutet es ursprünglich nicht, wie wir uns etwa vorstellen, das Zusammentreten und gemeinsame Werweisen sämtlicher Familienglieder in irgend einer ihrer Angelegenheiten, sondern, so lehrt unser Hilfswörterbuch, es bedeutet Obervormundschaft, d. h. « Oberaufsicht über den Vormund, in älterer Zeit der Sippe bzw. der Familie zustehend ... Zuerst in den Städten ging die Obervormundschaft teilweise oder ganz an die Obrigkeit über, und in neuerer Zeit kam sie in Deutschland an den Staat, wobei in der Regel die Gerichte erster Instanz ihre Träger sind ... In den Ländern französischen Rechts ist die Obervormundschaft im wesentlichen einem Familienrat übertragen. »

Der eben erörterte Begriff mag uns indessen nicht gerade heiss machen und uns nicht in Verlegenheit bringen. Aber haben wir als Historiker und Lehrer eine zuverlässige, nicht allzu vage und lückenhafte Vorstellung darüber, was z. B. etwa folgende Begriffe bedeuten: Reichsstandschaft, Reichstag (Entstehung, Zusammensetzung, Beratungsweise, Kompetenzen), Patrimonialgerichtsbarkeit, Ehafte, Kronkolonie, Oberhaus, Unterhaus, Stopelrecht, Familienfideikommiss, Majorat, Pairs, Pairie, Apanage, Mir, Reichsritterschaft? Und wie steht es mit dem Laufpass, dem Leutpriester, dem Weihbenhof, der Eigenkirche, dem Domkapitel, der Kollegiatkirche, dem Patronat und dem Spolienrecht? In all diesen und hundert und hundert andern Fragen und ganzen oder halben Verlegenheiten hilft das « Hilfswörterbuch », gibt es willkommene Auskunft.

« *Für Historiker.* » So bemerkt der Titel. Die Bestimmung ist indessen zu eng gefasst. Das Werk vermag jedem Lehrer, insbesondere natürlich jedem Geschichtslehrer, erwünschte Dienste zu leisten. Ein kleines Beispiel. Neulich stieg zwei Seminaristen im Praktikum die Frage auf: Sprachen schon die Zeitgenossen von Markgenossenschaft, oder wie drückten sich die Beteiligten aus? Das « Historisch-biographische Lexikon der Schweiz » gibt keine Auskunft; hingegen teilt das « Hilfswörterbuch » einiges mit. — Das Buch ist ziemlich teuer; es kostet gebunden 40 Franken. Darum werden sich vor allem die Lehrerbibliotheken des Werkes annehmen.

Interessieren mag noch, dass es sich eigentlich um ein deutsches Unternehmen handelt. Das Manuskript war im Jahre 1932 zur Hauptsache abgeschlossen. Es berücksichtigt schon aus diesem chronologischen Grunde die Veränderungen nicht, die sich seither im Deutschen Reiche vollzogen haben. Rückwärts greift es im grossen und ganzen bis in die Zeit der Völkerwanderung. Es setzt sich keine anderen als sachliche, fachwissenschaftliche Aufgaben und Ziele. *A. Jaggi.*

Philippe-Emmanuel de Fellenberg

1771–1844

Un des nouveaux timbres de Pro Juventute reproduit l'effigie de Philippe-Emmanuel de Fellenberg. C'est rendre hommage à un homme qui a fait œuvre de pionnier dans des domaines divers. Le moment est bien choisi: alors que grandit l'importance de l'agriculture et que notre sort dépend plus étroitement que jamais de notre sol, le peuple suisse peut se souvenir avec gratitude de Fellenberg, un des principaux protecteurs de l'agriculture. D'autre part, les pédagogues se souviendront avec profit de la vie et de l'œuvre du grand patriote, de l'éducateur du peuple, qui a reconnu, l'un des premiers, la valeur morale du travail et qui a basé sur elle ses méthodes d'enseignement.

Il y a plus d'un siècle, lorsque des étrangers venaient en Suisse, ils ne visitaient pas seulement le Rutli, le Righi, le Chemin creux et la Petite Scheidegg; dans leurs pèlerinages figuraient souvent les noms d'Yverdon et de Hofwil.

Jusqu'en 1825, Pestalozzi accomplit son œuvre au château d'Yverdon et sa renommée de pédagogue fut mondiale. Quant au vaste domaine de Hofwil, on se rappellera que les grands établissements du patricien bernois Fellenberg se trouvaient sur la crête des collines situées entre Münchenbuchsee et l'idyllique Moossee. Yverdon et Hofwil furent donc des lieux de pèlerinage. Dans toute l'Europe, on tenta de créer des établissements analogues et d'imiter les méthodes d'enseignement de leurs directeurs.

On sait que les deux hommes différaient beaucoup par l'origine, les dispositions, la méthode et l'œuvre; on sait aussi que la tentative de réunir leurs activités échoua plus d'une fois. Mais à vrai dire, leurs buts étaient semblables: tous deux désiraient augmenter la noblesse et les capacités de l'être humain. Pestalozzi et Fellenberg n'incarnent donc pas seulement la meilleure humanité, mais tout d'abord la meilleure communauté suisse; un état dans lequel le peuple veut être et demeurer le maître dépend plus qu'aucun autre de citoyens éclairés, travailleurs et qualifiés. L'éducation demeure pour notre pays un problème vital. Nous avons donc toutes raisons de témoigner de la reconnaissance à nos grands éducateurs et, singulièrement, à Fellenberg.

Philippe-Emmanuel de Fellenberg naquit à Berne le 15 juin 1771; il était le descendant d'une famille patricienne qui, pendant des siècles, avait donné à la ville de Berne de nombreux conseillers, des baillis, des châtelains et des gouverneurs. Il eut une jeunesse choyée. Quelques années après la naissance de Philippe-Emmanuel, Daniel, son père, quitta sa chaire de professeur de droit pour devenir bailli au château de Wildenstein située en Argovie; il faisait partie des patriotes enthousiastes qui se réunissaient de temps à autre et pour de nobles motifs au sein de la Société helvétique. Philippe-Emmanuel, alors âgé de 15 ans, dut accompagner son père à une assemblée qui se tint à Olten; il n'oublia jamais le discours enflammé du président. De son côté, la mère, une noble Hollandaise, sut enthousiasmer l'enfant pour tout ce qui est bon et beau. Elle l'exhorta en des paroles lourdes de sens et qui se gravèrent dans son esprit: « Les riches peuvent presque toujours se tirer d'affaire; ta place est donc auprès des pauvres et des abandonnés. »

Fellenberg fut élevé selon les usages de son époque et de son rang. Des précepteurs s'efforcèrent de tremper le caractère de ce garçon résolu et conscient, d'élargir son horizon intellectuel. Citons au moins le nom de Philippe-Albert Stapfer, qui deviendra ministre des arts et des sciences. Grâce à de longs voyages pédestres, le jeune observateur, que l'on avait intentionnellement muni d'un très modeste pécule, apprit à connaître les sites et les populations de sa patrie et de pays étrangers. Des séjours d'étude en Allemagne complétèrent sa formation scientifique. En outre, pendant ces années d'apprentissage, il correspondit avec Pestalozzi, qu'il avait connu à Wildenstein, et s'entretint avec lui de graves sujets. Pestalozzi, à l'aspect si négligé, mais à l'âme pure et au cœur ardent, était venu plus d'une fois à Neuhof pour y trouver aide et conseil. On conte même que la première fois, Madame de Fellenberg, le prenant pour un mendiant, voulut lui faire l'aumône.

Comme tous les citoyens clairvoyants, Emmanuel de Fellenberg sut prévoir le bouleversement et la défaite de la patrie en 1798. Lorsque la tempête se déchaîna, il enrôla de son propre chef des hommes de l'Emmental et de l'Entlebuch, afin de venir en aide à son pays. Son nom figura sur la « liste noire » des Français victorieux, et Fellenberg dut s'enfuir en Allemagne. Alors qu'il allait s'embarquer pour l'Amérique, il apprit qu'il pouvait rentrer dans sa patrie.

C'est à ce moment-là que Fellenberg, âgé de 27 ans, commence l'œuvre de sa vie; et il le fait avec courage et confiance au milieu de l'insécurité générale. Pour 200 000 livres bernoises, il acquiert près de Münchenbuchsee un domaine abandonné, le « Wildhof » et s'y installe avec sa famille le 2 mars 1799. Fellenberg fait tout d'abord du « Wildhof » un modèle de train de campagne. Homme énergique et aux larges vues, il se met à réaliser inlassablement les idées des « agronomes » et des « économistes ». Des essais audacieux prouvèrent aux paysans que le sol est plus fertile si l'on remplace la séculaire culture à trois assolements par les jachères, si l'on augmente les engrais et si l'on adopte des instruments aratoires rationnels.

Il organisa de grandes fêtes agricoles et populaires qui attirèrent des foules à Hofwil; il fonda en 1807 une école professionnelle d'agriculture et publia l'importante série des « Landwirtschaftlichen Blätter von Hofwil ». Son champ d'activité s'agrandit encore et autour du domaine modèle se groupèrent des institutions d'éducation dont chacune semblait être le complément nécessaire de celle qui l'avait précédée. L'agriculteur-modèle devint l'éducateur du peuple.

Le premier, le plus bienfaisant de ces établissements, fut l'école des pauvres, appelée pendant de longues années « Wehrlischule » en souvenir de celui qui la dirigea remarquablement. Elle servit d'exemple à de nombreuses institutions de Suisse et de l'étranger et constitua en outre un séminaire pour les maîtres destinés à des établissements analogues. Puis ce fut la célèbre « Wissenschaftliche Schule » qui prépara les fils de princes et les jeunes nobles aux tâches importantes que leur réservait la vie. Plus tard encore, ce fut une sorte d'école secondaire pour les fils de la bourgeoisie suisse. Fellenberg introduisit également des « Normalkurse » pour parfaire la formation encore bien incomplète des instituteurs. Il ne put mener à bonne fin son projet d'une école des métiers, mais sa femme Marguerite de Fellenberg, qui fut pour lui une collaboratrice compréhensive, fonda et dirigea avec ses filles une école enfantine.

La volonté de Fellenberg assura les liens qui unissaient ces établissements et les dirigea avec une poigne de fer.

Assurément, la vie n'était pas toujours rose au « Wildhof ». Maîtres, employés, valets et écoliers souffrirent parfois de la manière impérieuse et de l'humeur capricieuse de Fellenberg. Mais quel fardeau reposait sur ses épaules! Et les désillusions ne manquaient pas dans la vie politique en particulier. Fellenberg avait espéré, après le mouvement libéral de 1830/31, faire de « Hofwil » le centre rayonnant de l'enseignement officiel. Cet espoir fut déçu. Le Grand Conseil bernois, qu'il présida comme landammann en 1833, n'accepta pas le legs qu'il voulait faire de ses établissements; il ne s'engagea pas à en continuer l'exploitation.

Cet homme de haute stature, aux yeux brillants, laborieux encore à l'âge de 70 ans, eut un refroidissement à la fin de l'automne 1844. Les jours de « Hofwil » étaient comptés. L'œuvre déclina avec son fondateur. Ses descendants héritèrent d'une grosse fortune, mais non de ses éminentes qualités et de ses rares vertus. Et cependant la Suisse comprit à la mort de Fellenberg qu'elle avait perdu un des champions les plus résolus de sa volonté nationale et de sa culture; elle comprit aussi que l'humanité perdait un noble défenseur de ses plus hauts intérêts.

L'alimentation en temps de guerre

On peut visiter actuellement à Zurich, dans les salles du Pestalozzianum, une exposition qui n'attire pas les foules, mais qui n'en présente pas moins un très grand intérêt. L'exposition, organisée en commun par l'Office fédéral de guerre pour l'alimentation et l'Association antialcoolique suisse des instituteurs, a pour sujet *la réforme de l'alimentation et l'école.*

Ce qui la rend particulièrement captivante, c'est que les écoliers suisses y ont collaboré par leurs rédac-

tions et leurs dessins. On se penche avec intérêt sur ces modestes cahiers où des enfants de 9 à 10 ans parfois ont écrit ou traduit par leurs dessins souvent naïfs, ce qu'ils ont retenu des leçons de leurs maîtres sur le plus actuel des sujets, notre alimentation. En général, les rédactions sont un écho de la parole du maître, sans originalité. Parfois, cependant, l'individualité de l'écolier se dégage. Ainsi un petit bonhomme de 2e classe primaire nous parle de la carotte rouge. Il répète après le maître les vertus de ce légume: « La carotte rouge est nourrissante, elle est juteuse, elle contient du sucre », puis, comme dernière phrase après ce laborieux panégyrique, un cri du cœur: « Moi, je n'aime pas les carottes rouges. »

La fantaisie se donne plus librement carrière dans les illustrations, qu'il s'agisse d'une table de famille sur laquelle la maman dépose un grand pot de lait — la leçon traitait du lait — ou de dessins de pure imagination qui ornent les marges du devoir.

Les fruits et les légumes règnent en maître dans les salles de l'exposition.

En ce qui concerne les légumes, notre peuple en a toujours consommé en quantités raisonnables, quoique insuffisantes encore. Mais les fruits, considérés si longtemps, dans les villes au moins, comme un luxe?

La guerre a donné à l'utilisation alimentaire des fruits une impulsion nouvelle. On mange davantage de fruits frais et l'appui des pouvoirs publics a permis d'approvisionner à bon compte les milieux modestes et les régions de montagne.

Autrefois, le fruit que l'on ne consommait pas à l'état frais ou comme confiture, était transformé en une boisson fermentée, le cidre, dans laquelle le sucre précieux du fruit était transformé en alcool ou même distillé. Actuellement on ne distille plus les fruits et on fabrique beaucoup moins de cidre. Il faut voir, dans la salle réservée à la grande coopérative agricole de la Suisse orientale, *Volg*, à Winterthur, les multiples usages alimentaires, en partie nouveaux, des pommes et des poires: le *cidre doux*, que l'on trouve en Suisse allemande, le *concentré* de poires ou de pommes qui constitue une précieuse ressource pour les ménages privés du sucre de fabrique. Les « Schnetz » de nos grand' mères sont revenus à l'honneur. On peut préparer un excellent *thé de pommes* et les poires sont utilisées comme succédané du *café*. Les déchets du pressurage même ont trouvé leur utilisation: on en fait de la *pectine* ou des tourteaux pour l'alimentation du bétail. N'oublions pas le vinaigre de fruits.

L'appui de l'école dans ce domaine est précieux. Par les enfants des idées nouvelles se font jour et petit-à-petit la routine est vaincue.

Une salle est réservée à l'enseignement sur les *vitamines*, dont tout le monde parle, sans savoir parfois ce dont il s'agit. Les faits scientifiques ont été fournis par la Direction sanitaire des écoles de Bâle, des élèves des cours de perfectionnement ont exécuté des dessins qui illustrent l'enseignement scolaire: les infortunés qui souffrent d'une insuffisance de vitamines sont représentés dans une série d'images parfois saisissantes, atteints de rachitisme, de carie des dents ou de scorbut. Une planche indique de façon très claire la quantité des diverses vitamines que l'on peut se procurer en achetant pour un franc différents aliments. Ce tableau dissipera bien des préjugés, celui qui, en particulier, fait des boissons alcooliques une source de vitamines.

On aimerait s'arrêter sur la partie de l'exposition qui traite du lait, des soins à apporter à la traite et à la manutention du lait. Maintenant que le lait nous est rationné — généreusement du reste si nous nous comparons aux peuples voisins — nous apprécions mieux cet aliment précieux et il faut souhaiter qu'après la guerre nous apprendrons à faire du lait non seulement un des éléments du café au lait national, mais une boisson de table, comme c'était le cas dans les pays du Nord avant l'ère des restrictions actuelles.

L'exposition de Zurich qui sera, espérons-le, visitée par de nombreux instituteurs, puisqu'elle leur est destinée en premier lieu, a une très grande valeur et nous devons remercier l'Office de guerre pour l'alimentation et l'Association antialcoolique des instituteurs auxquels nous la devons. Ne serait-il pas possible d'en avoir une édition française qui serait certainement la bienvenue? *R. H.*

Dans les sections

Section de Porrentruy. *Communication importante.* Le 29 novembre prochain, tous les membres du Corps enseignant seront réunis à Porrentruy, pour le cours de perfectionnement. Le comité profitera de l'occasion pour mettre deux questions au point. 1° La commission des prestations en nature, présidée par M. le préfet, procède en ce moment, à son enquête auprès des communes. Afin de permettre au comité d'intervenir avec succès, il doit avoir de chaque instituteur les renseignements détaillés sur la situation qui lui est faite. 2° Quelques collègues n'ont malheureusement pas encore reçu les allocations de renchérissement, pour les trois premiers trimestres de 1942, ou seulement partiellement. Ils voudront bien aussi renseigner le comité. Prière de donner les indications demandées ci-dessus, par écrit, au soussigné.

A. Montavon.

Synode commun des sections de Delémont et de Moutier, *à Courrendlin, le 11 décembre 1943.* « Quitte ta maison et va visiter ton ami! » — C'est là ce que nos collègues vadais ont décidé de faire en acceptant l'invitation prévôtoise à un synode commun à Courrendlin, le 11 décembre 1943.

Afin de présenter au corps enseignant un programme digne de lui, les comités réunis ont mis au point de substantiels tractanda dont voici le menu:

8 h. 27 et 8 h. 47: arrivée des trains à Choindez, et ce sera dès 9 h. la visite partielle de l'usine Louis de Roll, et particulièrement du nouveau haut-fourneau électrique.

A 10 h. 22: départ pour Courrendlin, où nous retrouverons ceux que la métallurgie n'intéresse point: poètes, artistes, blasés, que sais-je encore!

De 10 h. à 11 h.: au collège, séances privées des sections pour traiter les questions d'ordre interne; dès 11 h., séance pleinière.

Toute réunion de ce genre mérite d'avoir lieu dans une atmosphère cordiale, aussi débutera-t-elle par un chant d'ensemble qui créera l'ambiance idéale. Ainsi gagnés par un parfait état d'euphorie, nous aborderons les questions, hélas si actuelles, d'assainissement de la caisse d'assurance qui, au dire des experts, ne bat que d'une aile; la question non moins urgente d'allocations spéciales d'hiver et celle de la nomination et des mutations du corps enseignant en relation directe avec les décisions prises lors du congrès de Delémont.

Mais nous chasserons bien vite de nos esprits ces comptes harcelants et décevants en chantant quelques beaux airs du

pays, pour nous retrouver devant un bon repas de guerre qui, selon les prévisions du Maître-Queux désigné par les comités, coûtera 4 fr. 50.

Toutefois, il n'est pas bon pour l'homme de ne vivre que de spéculations intellectuelles, bancaires et stomacales. Il doit de temps à autre muser et s'amuser « honestement » selon ses goûts. Pour ce jeu, l'après-midi est réservé; il sera bon et tonique d'y participer. Nous aurons l'occasion d'y voir . . ., de danser et, par-dessus tout, de renouer de vieilles amitiés bien malmenées par toutes nos occupations accessoires. « L'amitié, comme une fleur délicate demande à être entretenue avec soin. »

Et pour que ce synode soit pour tous une vivifiante rencontre, et pour que personne ne puisse trouver de faux-fuyants pour n'y point venir, nous adresserons à chacun un programme qui sera une invitation pressante.

Nous serions comblés si, repris dans leur conscience, bousculés dans leur indifférence, emportés par nos supplications, tous nos collègues: les vieux et les jeunes, les sportifs, les casaniers, les forts, les faibles, les beaux et les moins beaux, les bancals, les bossus et les boiteux, comme tous les adonis, se rappelaient qu'ils font partie de la Société des Instituteurs bernois et que société veut dire: devoir.

Pour les comités des sections de Delémont et de Moutier:
P. B.

Divers

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Nous prions nos membres de porter l'innovation suivante sur la carte de légitimation, au chapitre « Curiosités »:

Aarau. Musée « Alt Aarau », au Schlössli. Dans ce musée, qui renferme les curiosités artistiques de la ville, se trouve une collection historique digne d'être visitée par le corps enseignant, entre autres des premiers témoins d'habitations préhistoriques; la reconstitution d'une ferme romaine, basée sur les fouilles et les trouvailles faites à Oberentfelden, est particulièrement intéressante.

La visite du musée est gratuite le dimanche, de 10 à 12 heures; les autres jours et à d'autres heures, 1 franc par personne; enfants 50 cts. Entrée libre pour les instituteurs qui accompagnent des classes. Pour les détenteurs de la carte de légitimation, et pour les sociétés de plus de 8 personnes, 50 % de réduction. Renseignements par le concierge, Schlössliplatz 14.

Pour le début de la saison d'hiver, nous avons conclu divers arrangements nouveaux. Nous les publierons prochainement. Ceux qui désirent la carte de légitimation pour l'hiver (fr. 1. 80), peuvent en faire la demande au secrétariat de la Fondation.

Pour la Fondation: *Madame C. Müller-Walt*, Au (Rheintal).

Bibliographie

Félix Salten, **Renni, chien de guerre.** Un volume, avec de nombreuses illustrations. Traduction française de M. Yersin. Collection Félix Salten. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Broché fr. 5. —; relié fr. 7. 50.

Les amis des chiens éprouveront un grand plaisir à suivre le dressage et les aventures de Renni dont l'intelligence et la fidélité susciteront l'admiration de chacun. Cette histoire se joue dans un cadre de fantaisie, et les épisodes de guerre qui s'y déroulent ne sont que l'ombre de la tragique vérité.

Félix Salten, **Perri, l'écureuil.** Traduction française de Jacq. Des Gouttes. Un volume, avec de nombreuses illustrations. Collection Félix Salten. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Broché fr. 4. 50; relié fr. 7.

Félix Salten, le célèbre auteur de *Bambi*, révèle dans *Perri* les secrets de la vie d'un petit écureuil et les mœurs si particulières des bêtes de nos bois: lièvres, hiboux, renards, cerfs, coucous, etc.

La nouvelle *Collection Félix Salten* s'adresse à tous ceux qui aiment les bêtes. Salten comprend admirablement les animaux et, empruntant leur langage, il exprime avec une singulière vérité leurs sentiments. Ses livres, uniques en leur genre, se sont acquis une notoriété mondiale par la fidélité à la nature et la justesse de l'observation.

Inhelder Bärbel, **Le diagnostic du raisonnement chez les débiles mentaux.** Préface de Jean Piaget. Un volume broché in-8, de 306 pages. Collection d'Actualités pédagogiques. Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. Fr. 8.

Cet ouvrage fait honneur à la maturité de pensée d'une jeune psychologue qui n'a pas craint de s'attaquer à un problème très subtil. Collaboratrice de M. Piaget, avec lequel elle a rédigé un ouvrage récent consacré au développement des quantités chez l'enfant, Mlle Inhelder est partisan elle aussi d'une théorie génétique du développement de l'intelligence. Reprenant la thèse de Piaget, selon laquelle le raisonnement s'élaborerait en fonction d'une maturation progressive du mécanisme opératoire de la pensée, l'auteur, chargée par le Département de l'Instruction publique du canton de Saint-Gall, du dépistage et du diagnostic mental des enfants anormaux, a établi trois séries d'épreuves qui lui ont permis d'observer et d'analyser de très près la formation des « groupements » nécessaires aux opérations de la pensée. Ces épreuves, qui dépassent les tests habituels parce que ce sont de véritables expériences cliniques, portent sur les notions de conservation de la substance, du poids et du volume qui avaient déjà servi à M. Piaget d'instruments de diagnostic avec des enfants normaux. En les appliquant à des enfants anormaux, Mlle Inhelder a découvert un moyen de dépistage et un critère de la débilité mentale qui méritent certes d'être pris en considération soit par les psychologues, soit par les psychopathologistes. Selon elle, les retards et les anomalies du développement de l'intelligence se reconnaîtraient donc à des difficultés dans l'élaboration des opérations et de leurs « groupements ». Tandis que l'imbécile resterait réfractaire à toute opération de la pensée, le débile parviendrait aux opérations concrètes, mais ignorerait les opérations formelles. Les simples retardés atteindraient par contre le niveau de ces dernières, ne se distinguant des normaux que par leur lenteur. Mlle Inhelder accompagne ses hypothèses de nombreux exemples et d'une analyse très fouillée et très méthodique de chaque cas.
B. I. E.

Lisa Tetzner, **Giorgio le petit Tessinois.** Un volume in-8, avec illustrations et couverture illustrée en couleurs. Librairie Payot, Lausanne. Cartonné fr. 5.

Il est à peine croyable qu'on ait pu jadis, au Tessin, se livrer au trafic des jeunes garçons que de louches marchands achetaient à leurs parents et emmenaient en Italie pour en faire de petits ramoneurs. — Ces faits véridiques ont inspiré à Madame Tetzner un livre dont la traduction française vient de paraître. — Giorgio, c'est justement un de ces petits Tessinois, victime de ce détestable marché. Exquise figure fraîche d'enfant au brave cœur, à l'âme courageuse. Giorgio est de famille pauvre; aussi doit-il déjà mettre la main à la pâte. Ce dur labeur quotidien est coupé, il est vrai, de délicieuses escapades à travers la montagne, à la recherche de petits fruits et des oiseaux. Mais les malheurs s'abattent sur le pays: gel, sécheresse, maladie, et c'est ce qui force le père de Giorgio à vendre son fils « à l'homme à la cicatrice » qui rôde depuis longtemps dans la contrée. L'enfant se résigne et part courageusement vers son nouveau destin. Voyage mouvementé jusqu'à Milan où il est vendu pour huitante lires à un ramoneur ivrogne. On verra quels mauvais traitements il devra subir de la part de ses patrons et des enfants du quartier, mais comment aussi il tient le coup, grâce aux petites joies qui viendront éclairer sa route. On apprendra enfin le rôle mystérieux joué par la bande des « frères noirs » et l'aide qu'elle apportera au petit Tessinois. — Bien que l'action se déroule il y a environ un siècle, ce livre est fait pour plaire à la jeunesse d'aujourd'hui. Tout y est vivant, simple et direct, la note sensible y sonne toujours juste; les péripéties inattendues en sont variées et le décor qu'il évoque: les pentes ensoleillées de la montagne tessinoise ou les rues grouillantes de la grande cité lombarde, y est peint avec des touches vives et poétiques. — A lire les aventures du sympathique Giorgio, les jeunes lecteurs passeront eux-mêmes par ses peines et par ses joies; ils admireront son cran et son imperturbable loyauté et verront, sans qu'il soit besoin de le leur dire, que ces vertus triomphent comme par miracle de toutes les difficultés.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Teuerungszulagen

Im Verlaufe der vergangenen zwei Monate ist von den Vertretern der Staatsangestellten und der Lehrerschaft mit der Regierung über die Ausrichtung einer Winterzulage und die Höhe der Teuerungszulagen für 1944 verhandelt worden. Die Einigung, die erzielt wurde, hiess der Grosse Rat gut. Der Kantonalvorstand nahm in seiner letzten Sitzung Kenntnis von den Ergebnissen. Die hauptsächlichen Bestimmungen sind folgende:

Winterzulage:

Für Verheiratete	Fr. 90
Für Ledige	» 60
Für Arbeitslehrerinnen je Klasse	» 10

Auszahlung im Dezember.

Teuerungszulagen für 1944:

Grundzulage	Fr. 780	bisher Fr. 600
Familienzulage	» 340	» » 340
Kinderzulage	» 150	» » 120
Arbeitslehrerinnen je Kl.	» 130	» » 100

Auszahlung vierteljährlich.

Auch für die **Rentenbezüger** wurden kleine **Winterzulagen** von Fr. 10 bis Fr. 50 beschlossen, und die Ansätze der **Teuerungszulagen** wurden etwas erhöht, nämlich:

die Kopfquote von Fr. 60 auf Fr. 100,
die Familienzulage von Fr. 120 auf Fr. 150.

Dazu kommen wie bisher 7 % des Betrages, um den die Rente unter Fr. 7000 steht bei Zurückgetretenen, Fr. 4000 bei Witwen, Fr. 2000 bei Doppelwaisen, Fr. 1000 bei Waisen; anderseits werden 7 % des Betrages, um den die Rente höher ist als die angegebenen Ansätze, von Kopfquote und Familienzulage abgezogen.

Alle nähern Angaben, z. B. über die Zulagen Verheirateter, der Anstaltslehrkräfte und Unterstützungspflichtiger, wie auch über die Belastung des Staates und der Gemeinden sind zu finden **in den Dekreten,** die im **Amtlichen Schulblatt vom 30. November** veröffentlicht werden sollen. **Alle Mitglieder sind dringend ersucht, diese Dekrete aufzubewahren und zur Hand zu behalten, damit sie ihre Ansprüche feststellen und vor den Behörden geltend machen können.**

In den **Gemeinden mit eigener Lohnordnung** werden die Zulagen selbständig geordnet. Da und dort wird zum Beispiel keine Winterzulage ausgerichtet werden; aber der Kantonalvorstand ist überzeugt, dass all diese Gemeinden mit dem Jahresdurchschnitt der Zulagen an der Spitze stehen werden, besonders wenn die Lehrerschaft der einzelnen Gemeinden in Verbindung mit den Angestellten rechtzeitig ihre Begehren und Vorschläge bereinigt und den Behörden unterbreitet.

Der Kantonalvorstand erachtet es als seine Pflicht, im Namen der gesamten Lehrerschaft den Behörden für die Ausgleichung eines namhaften Teiles der immer noch wachsenden Teuerung zu danken. Wenn es auch vielen von uns schwer wird, durchschnittlich mehr als die Hälfte der Kriegs-

Allocations de vie chère

Au courant des deux derniers mois, des représentants du personnel de l'Etat et du corps enseignant ont eu, avec le Gouvernement, des pourparlers concernant le versement d'une allocation d'hiver et le taux des allocations de vie chère pour 1944. L'arrangement conclu a été ratifié par le Grand Conseil. En voici les dispositions les plus importantes:

Allocations d'hiver:

Pour mariés	fr. 90
Pour célibataires	» 60
Pour maîtresses d'ouvrages, par classe	» 10

Ces allocations seront versées en décembre.

Allocations de vie chère pour 1944:

Allocation de base	fr. 780	(jusqu'ici fr. 600)
Allocation familiale	» 340	(» » 340)
Allocation par enfant	» 150	(» » 120)
Maîtresse d'ouvrages, par classe	» 130	(» » 100)

Ces allocations seront versées par trimestre.

Les **bénéficiaires de rentes,** eux aussi, ont obtenu de modestes **allocations d'hiver** allant de fr. 10 à fr. 50; leurs allocations de vie chère ont été légèrement augmentées:

la cote personnelle: de fr. 60 à fr. 100,
l'allocation familiale de fr. 120 à fr. 150.

A quoi il faut ajouter 7 % du montant dont la rente est inférieure à fr. 7000 pour les retraités, à fr. 4000 pour les veuves, à fr. 2000 pour les orphelins de père et mère, à 1000 pour les orphelins; d'autre part, le 7 % du montant dont la rente est supérieure aux taux ci-dessus, sera déduit de la cote personnelle et de l'allocation familiale.

Les détails concernant, par exemple, les allocations aux instituteurs mariés, au corps enseignant des institutions, et à ceux qui ont des charges d'entretien, de même que les obligations de l'Etat et des communes, se trouveront **dans les décrets** qui seront publiés dans la **Feuille scolaire officielle du 30 novembre. Nous prions instamment chacun de nos membres de conserver un exemplaire de ce numéro pour le cas où ils auraient à constater leurs droits et à les faire valoir auprès des autorités.**

Les **communes ayant un propre règlement des salaires** établiront un régime spécial. Il pourra arriver que telle commune ne verse pas d'allocation d'hiver; le Comité cantonal est cependant certain que dans toutes ces communes la moyenne annuelle des allocations sera au moins égale aux taux cantonaux, là surtout où le corps enseignant se sera entendu à temps avec le personnel municipal pour établir en commun leurs désidérata et leurs revendications et les présenter aux autorités.

Le Comité cantonal estime de son devoir de remercier au nom du corps enseignant tout entier les autorités qui ont compensé pour une bonne part le renchérissement, qui va toujours en augmentant. Pour un grand nombre d'entre nous, il est dur d'avoir à supporter plus de la moitié du renché-

teuerung auf sich zu nehmen, so tragen wir doch gerne unser Teil dazu bei, dass Staat und Gemeinden des Kantons Bern ihren grossen Aufgaben, und nicht zuletzt derjenigen der allgemeinen Volksbildung, dauernd gewachsen bleiben.

Für den Kantonalvorstand
des Bernischen Lehrervereins,

Der Präsident: *M. Bühler.* Der Sekretär: *Wyss.*

Neueinschätzung der Naturalien

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, dass gegenwärtig die Neueinschätzung der Naturalien für die nächsten drei Jahre im Gange ist. Die Lehrerschaft wird gut tun, sich an Hand der einschlägigen Gesetze und Verordnungen genau zu überlegen, ob sie, **wenn es sich um Entschädigungen in bar handelt,** auf die Aufforderung der Schatzungskommission hin Begehren zu stellen hat oder nicht.

Bestehen **Anstände wegen Umfang und Qualität der Naturalleistungen,** so hat die Lehrerschaft von sich aus die Kommission anzurufen, was am besten auch jetzt, anlässlich der Neueinschätzung, geschieht.

Einschlägige gesetzliche Bestimmungen finden sich

im **Lehrerbesoldungsgesetz** 1920, Art. 4 und 5;

im **Reglement des Regierungsrates betreffend Neubau und Umbau** usw. vom Jahre 1920;

im **Dekret betreffend die Naturalleistungen** vom Jahr 1920;

alles zu haben bei der Staatskanzlei.

Das Sekretariat.

rissement; nous acceptons cependant volontiers de contribuer pour notre part à ce que l'Etat et les communes bernoises puissent continuer de remplir leurs tâches essentielles, et en particulier celles qui concernent l'éducation populaire.

Au nom du Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois,

Le président: *M. Bühler.* Le secrétaire: *Wyss.*

Nouvelle estimation des prestations en nature

Les membres de la SIB sont rendus attentifs à la nouvelle estimation des prestations en nature pour les trois prochaines années, actuellement en cours. **Où il s'agit d'indemnités en espèces,** le corps enseignant fera bien, en se basant sur les lois et ordonnances relatives à cette question, de se demander s'il entend exprimer des vœux ou non en réponse à l'invitation de la Commission d'estimation.

Si des **difficultés surgissent au sujet de l'étendue et de la qualité des prestations en nature,** le corps enseignant doit de lui-même en appeler à la commission; le moment de la nouvelle estimation est particulièrement propice pour procéder à cette démarche.

Les dispositions légales se rapportant à cette question figurent

dans la **Loi sur les traitements des instituteurs** de 1920, art. 4 et 5;

dans le **Règlement du Conseil-exécutif relatif aux constructions et transformations de bâtiments,** etc. de l'année 1920, et

dans le **Décret relatif aux prestations en nature** de l'année 1920.

Ces imprimés peuvent être obtenus sur demande adressée à la Chancellerie d'Etat.

Le Secrétariat.

Wir danken

allen jenen geschätzten Kollegen, die uns auf das Zirkular betreffend die Schullieferanten bis heute die ausgefüllten Fragebogen zugestellt haben. Es erweist sich, dass wir mit diesen Verzeichnissen der Firma Orell Füssli-Annoncen ein sehr wertvolles und aufschlussreiches Material für die Bearbeitung des Inseratenteils unseres Berner Schulblattes übergeben können. Auch von dieser Seite wird daher die erfreuliche Mitarbeit der in Frage stehenden Herren Lehrer bestens verdankt.

Leider sind am festgesetzten Termin noch zahlreiche Fragebogen ausstehend, und wir möchten die in Betracht kommenden Kollegen sehr bitten, uns dieselben so rasch als irgend möglich noch zustellen zu wollen. Je zahlreicher die Unterlagen sind, desto besser wird die Aktion sich für das Berner Schulblatt auswirken.

Mit kollegialem Gruss

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
Wyss.

Lehrerwahlen — Nominations

Schulort *Localité*	**Primarschulen** *Ecoles primaires*	**Name des Lehrers oder der Lehrerin** *Nom du maître ou de la maîtresse*	**Definitiv od. prov.** Définitivement ou provisoirement
Belp	Klasse VII	Christen, Alice Martha, zuletzt provis. an der gl. Klasse	definitiv
Lauenen	Mittelklasse	Schopfer, Arnold, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Reudlen b. Reichenbach	Unterklasse	Berger, Erika, pat. 1942	»
Winklen b. Frutigen	Unterklasse	Anderegg, Marie Luise, pat. 1943	»
Belp	Hilfsklasse	Geissbühler, Ruth Alice, bish. in Abländschen	»
Grünenmatt	Klasse III	Lehmann, Maria, pat. 1942	»
Unterstock b. Innertkirch.	Gesamtschule	Wehren, Rudolf, bish. Anstalt « Sunneschyn », Steffisburg	»
Gruben b. Saanen	Oberklasse	von Grünigen, Gottfried, bish. in Ladholz (Frutigen)	»

Gedenkt der Aktion Soldatenweihnacht 1943

243

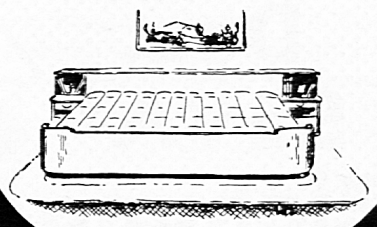
Abzeichenverkauf 11. u. 12. Dez. Freiwillige Beiträge auf Postcheckkonto III 7017

Mit Liebe

und Sorgfalt werden Ihre Möbel in unsern Werkstätten hergestellt. Dankbare Kunden sagen es ihren Bekannten

Möbelwerkstätten
Wyttenbach
54 **Münsingen**

J. MEER + CIE A.G.
MÖBELWERKSTÄTTEN
HUTTWIL
DAS BEKANNTE HAUS FÜR QUALITÄT



MEER-MÖBEL
HUTTWIL

Klavier

aus besserem Hause, prachtvolles Stück, kreuzsaitig, moderne Form, in Eichenholz, mit grosser Tonfülle, umständehalber

günstig zu verkaufen

Auskunft erteilt **Ed. Fierz**
Ob. Hauptgasse 52, **Thun**
Telephon 2 31 28 251

Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

Im Winter besonders reizvoll:

Ausschnitte tropischen Tierlebens

12 im geheizten Vivarium

76

Daheim

Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse

Bern

Vorzügliche Mahlzeiten zu bescheidenen Preisen

Konferenzsaal und Sitzungszimmer

Hanna Wegmüller
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 195
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

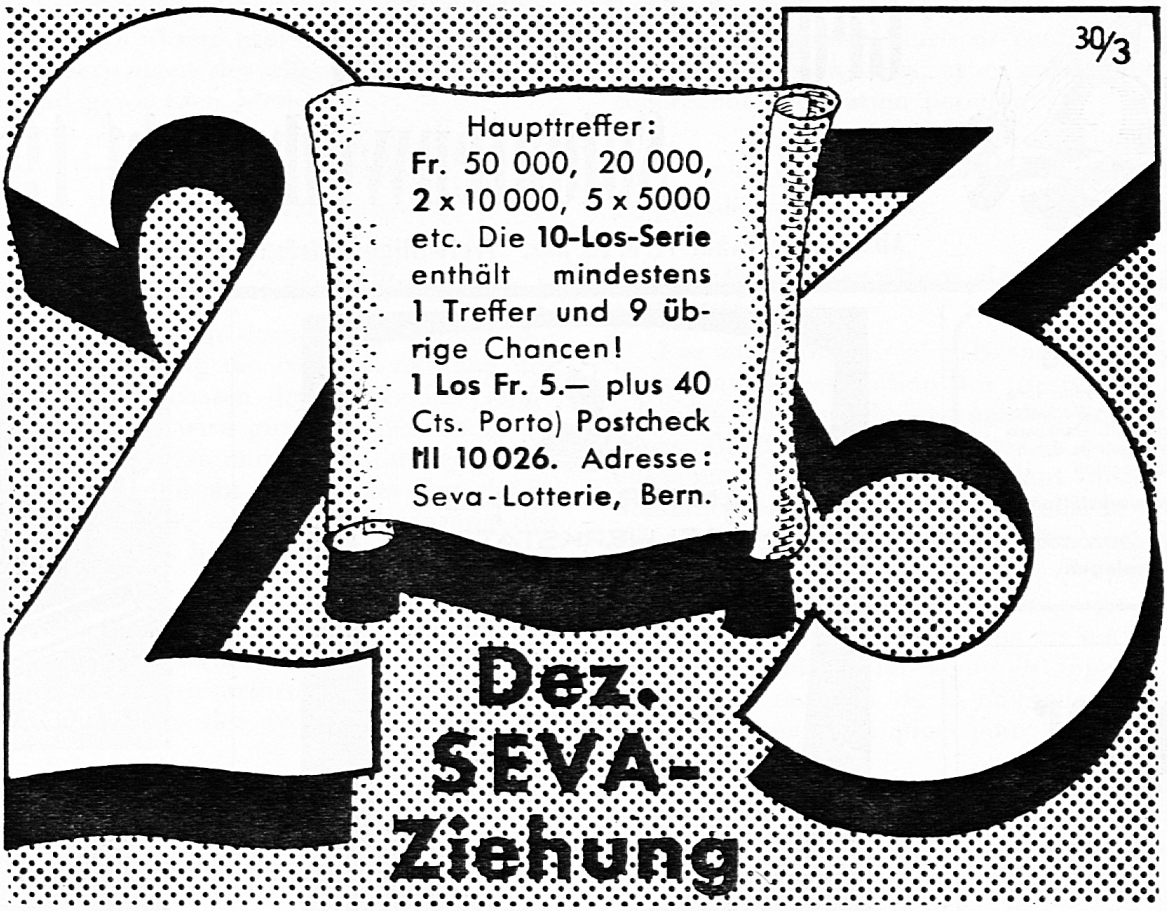
218

Daran denken

Bücher schenken!

Buchhandlung z. Zytglogge
W. Triebow, Bern, Hotelgasse 1, Tel. 3 65 54

TELEFUNKEN TRADITION PRÄZISION PPP Radio BERN · KRAMGASSE 54 TEL. 2 15 34



Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern
Bubenbergplatz 10 120

SCHÖNI Uhren & Bijouterie Bälliz 36 Thun
Verlobungsringe
Bestecke 53

Schultafel
fabrikneu, mit Gestell auf Rollen, mit Kreidebrett, Schwammschalen, Schreibfläche 130×100 cm in Albisplatten. – Gelegenheitspreis ab Bern Fr. 107. 50 – Telephon 2 94 63 Bern. 242

Asthma 198
Bronchitis, Heuschnupfen, Krankheiten der Atmungsorgane. Durch neues Verfahren markante Heilerfolge
Inhalatorium Pulmosalus
Bern, Ensingerstrasse 36
Nach ärztl. Verordng. – Krankenkassen
Prospekte auf Verlangen - Tel. 3 01 03

Bieri-Möbel
Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen **beweisen.**
Rubigen BEI BERN TEL. 7 15 83

Landwirtschaftliche Fortbildungsschulen
Für den **Buchhaltungsunterricht** an den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen sind zum Buchhaltungslehrmittel von **A. Lüthy, Sekundarlehrer in Schwarzenburg,** die beiden Aufgaben
BEAT SENN, **Landwirt Hof** und
PETER BERGER, **Bergbauer auf der Balm**
erschienen.
Das Lehrmittel erscheint im Selbstverlag. Ansichtssendungen und Auskunft durch den Verfasser. Auf Wunsch Einführungskurse (1/2 Tag, Kurs und Material gratis). 236

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
Reiner MARKTGASSE THUN TEL. 22 21 30
122